

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1956)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die feuchte Wohnung...

Feuchtigkeit in Wohn- und Schlafräumen, in Keller, Küche und Vorratsräumen, Garagen, vor allem auch in nicht dauernd bewohnten Land-, Strand- oder Ferienhäusern, bringen nicht nur materielle Schäden an Vorräten, Mauerwerk, Tapeten, Metallteilen usw., sondern auch gesundheitliche Nachteile mit sich.

Man fühlt sich einfach nicht wohl in einem zu warmfeuchten oder gar zu kaltfeuchten Raum. Es ist ungemütlich.

Muß das so sein? Dank Dehumyd nein! Der kleine, auf Gummirädern rollende, ganz wenig Strom und keine Wartung erheischende



## Elektro-Entfeuchter DEHUMYD 8

entzieht der Raumluft die überschüssige Feuchtigkeit (bis zu 6 Liter innert 24 Stunden) und setzt demzufolge den zu hohen Luftfeuchtigkeitsgehalt eines mittelgroßen Raumes innert ganz weniger Stunden beispielsweise von 80% auf 60% herab. Ihre Vorräte, Ihre Gäste und Sie selbst sollten von dieser in Industrie und Privathäusern erprobten Einrichtung Gebrauch machen.

Dehumyd 8 kostet Fr. 1050.—, nicht zuviel für Ihre Gesundheit!

**PRETEMA AG ZÜRICH 2**  
Dreikönigstraße 49 Tel. 27 51 26



**PRETEMA AG Dreikönigstraße 49 Zürich 2**

- \* Senden Sie mir Ihr technisches Merkblatt betr. Dehumyd 8
- \* Ich bitte um unverbindlichen Vertreterbesuch betr. Dehumyd 8
- \* Nicht Zutreffendes streichen!

Adresse .....

Name .....

Platz gemacht hat. Der Umstand, umgekehrt, daß sozusagen alle die zahlreichen neuen Schulbauten auf Grund von Wettbewerben, teilweise mit sehr hoher Teilnehmerzahl, entstanden sind, ermöglichte rasch aufeinanderfolgende Übersichten über jeweilige Auffassungen und auftretende Tendenzen sowie Vergleiche mit dem Ausland. Dies ist übrigens der Grund, daß mit wenigen Ausnahmen die eigentlichen Marksteine in der Entwicklung des schweizerischen Schulbaues sich in oder um Zürich befinden, wo angesichts des größten Bedürfnisses die ebenfalls größte Anzahl Wettbewerbe veranstaltet wurde.

Versetzt man sich nun in die Mentalität der dreißiger Jahre zurück, so hat man vor sich entweder Utopisten, welche die Blicke nach Frankfurt als damaligem Mekka der neuzeitlichen Architektur gerichtet, nur auf die damals aufkommende Pavillonsschule schwörten und sich, wenn auch mit wenig Erfolg, um ihre Verbreitung bemühten, oder Realisten, welche sich mit Verbesserungen am üblichen Hochbau begnügten, dadurch aber größere Aussichten auf Ausführung erblickten. Für die letzteren war ein Schulhaus wie etwa Zürich-Manegg (R. Rohn) eine nicht zu überbietende Musteranlage: möglichst freie Lage mit Blick von den Klassen über Pausen-, Turnplatz und Spielwiese, optimale Orientierung der Klassen nach Südosten bei weitverglasten Fassaden, helle Gänge und schlanke Baukörper infolge Einbündigkeit, übersichtliche Eingänge und leicht erreichbare Aborte schienen ihnen entscheidende Vorzüge, speziell hinsichtlich der, am Pavillonbau gemessen, relativ niedrigen Gesteinskosten.

Gegenüber solchen an heute etwas bieder und selbstgefällig vorkommenden Gebäuden mußte die Pavillonsschule als ausgesprochene Träumerei wirken. Tatsache ist, daß sie sich in ihrer ursprünglichen, rein erdgeschossigen Form nie recht behaupten konnte und besonders, günstige Voraussetzungen mußten vorhanden sein, daß eine je verwirklicht wurde. Im von uns im vorhergehenden Heft publizierten Basler Bruderholz-Schulhaus (H. Baur) dürfte zum Beispiel Ge-

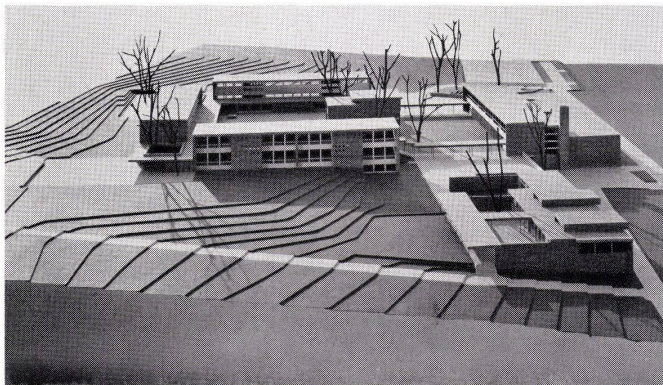
ländeform und Topographie keine andere Wahl zugelassen haben.

Weitere Vorstöße ins Neuland, wie etwa die auf ein Projekt von Architekt Egender zurückgehende Duplexanlage von Zollikon-Buchholz (Bild 1), sind zwar von der Fachwelt gebührend beachtet worden, jedoch jahre-, wenn nicht jahrzehntelang ohne Nachfolge geblieben. Im vorliegenden Fall muß wohl gesagt werden, daß bei der damals unantastbaren schmalen und langgestreckten Form der Klassenzimmer das Wegfallen bzw. Niedrighalten des Klassenganges nur der Klassenquerlüftung zugute kam, während sich noch niemand für die Doppel- oder Zusatzbelichtung interessierte.

Bis dieses Problem mit dem Ruf nach frei möblierbarem, quadratischem und daher tieferem Klassenraum auftauchte, bemühte man sich hauptsächlich, den herkömmlichen, mehrgeschossigen Schulhaustyp nach Möglichkeit zu verbessern. In der unglaublichen Vielfalt des Ergebnisses eines großen öffentlichen Wettbewerbes fand sich zumeist eine Lösung, bei welcher nicht nur aus den Gegebenheiten das Beste herausgeholt, sondern vielfach aus der Not eine Tugend gemacht wurde. Beim Schulhaus Zürich-Herrlig (Aeschlimann und Baumgartner) zum Beispiel, für welches nur ein sehr enger Platz an einer lärmigen, höher gelegenen Straße zur Verfügung stand, wurde buchstäblich jeder negative Faktor in einen positiven umgewandelt: Die als Lärmschutz der Straße entlang vorgelagerte Turnhalle rahmt zugleich den Pausenhof glücklich ein, für welchen die Höhendifferenz ein dankbares Treppenmotiv liefert, während der sonst nirgendwo anders placierbare Kindergarten in seiner freien, phantasievollen Gestal-

Bild oben  
Primarschulhaus  
Zürich-Heuberibühl  
Architekt Werner Frey

Bild unten  
Sekundarschulhaus Zürich-Letzli  
Architekt E. Gisel



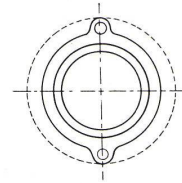


## Installationsrohre

Für Ablauf, Gasabzugs- und Entlüftungs-Leitungen. Wirtschaftlich in der Anschaffung. Die Verlegung vollzieht sich rasch und einfach, selbst an schwer zugänglichen Stellen. Schallhemmende und rostfreie Rohre — je nach Verwendung mit Kupplungen oder Muffen lieferbar.

# Eternit

Eternit AG. Niederurnen  
Telefon 058 415 55



## Die neue Einstück-WC-Anlage

- ARLA spült störungsfrei und betriebssicher
- ARLA besitzt eine korrosionsfreie Spülkastengarnitur
- ARLA ist mit einem neuen genial konstruierten Bakelitsitz mit Scharnieren Modell «KERA» versehen

KERA-WERKE AG., LAUFENBURG AG

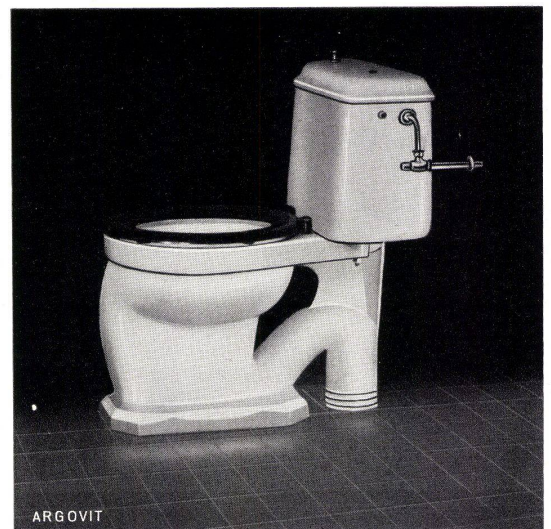
Fabrik für sanitäres und technisches Porzellan

Bezugsquellen: Die Mitglieder des  
Schweiz. Großhandelsverbandes der sanitären Branche

# ARLA

mit Tiefspül- oder Ausspülklosett erhältlich

Argovit Porzellan Laufenburg



ARGOVIT

## GOZET-Bern

Neuzeitlicher, gefälliger Truhtisch in Ahorn, sehr geräumig mit großer Nutzöffnung. Solide Ausführung, strapazierfähige Beschläge.

Pat. GOZET-Tintengarnituren, Kunstharzplatte in Bleistifttrinne. Gestell glanzverzinkt, höhenverstellbar.

Lieferant des Metallteiles an das Schreiner-gewerbe für den Mobiliarbedarf der Stadt Bern.

Weitere Standardmodelle sind GOZET 8 M, -Zürich, -Zug, -Lugano.



## GOZET-GE Schülerstuhl

Sattelsitz / ovale Lehne / Sperrholz / splittterfrei / Blindnietung / Stahlteile glanzverzinkt / höhenverstellbar / solides Stuhlkreuz.

## GOZET-Stapel

Sattelsitz und Rückenlehne orthopädisch geformt, Buchensperrholz, splittterfrei verleimt, naturlackiert, Blindnietung.

Stahlrohrgestell glanzverzinkt mit gefaßten Gummifüßen aus putzmittelbeständigem synthetischem Gummi, neutral auf Plastoböden. Zweckmäßig stapelbar.

Die Konstruktion GOZET-Stapel ist ein beaglicher und trotzdem einfacher Besucher- und Singsaalstuhl in preiswerter Ausführung. Seine Vorzüge bestätigen sich im täglichen Gebrauch.

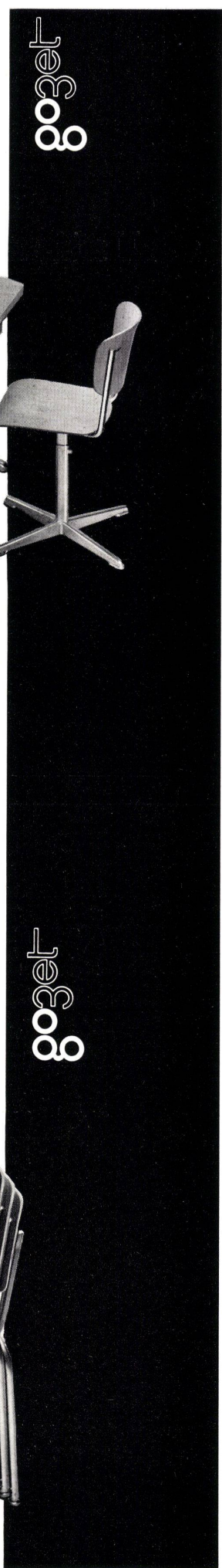
Die Erfahrung zeigt, daß er selbst als Büro-stuhl sehr beliebt ist.

GOZET ist ein Begriff für gute Schulmöbel.

## Adolf Goebel

### GOZET-Schulmöbel

Hirschengraben 56, Zürich 1, Telefon 32 90 89



tung vor dem Schulhaus gar nicht stört und im Gegenteil die Spielweise abzu-schirmen hilft.

Ein gewisser Formalismus konnte sich mitunter auch bemerkbar machen: Aus dem an und für sich begrüßenswerten Bestreben, die Steifheit der mehrgeschos-sigen Anlagen und die Monotonie von allzu langen Gängen zu brechen, ent-standen zum Teil gar romantische An-lagen, wie das Schulhaus Luzern-Fels-berg (Bild 2), welches sich vermutlich weiltäufiger und kostspieliger als eine Pavillon-schule herausgestellt haben wird. Während man sich somit mit geschickter Ausnützung des Geländes und mit raf-finierter Grundriß- und Fassadengestaltung weiterhin beschäftigte, trat auf ein-mal eine radikale Umstellung mit der For-derung nach dem quadratischen, genauer gesagt, frei möblierbaren Klassenraum mit allen daraus folgenden Konsequenzen auf. Ob man in erster Linie bei der un-entwegten Weiterführung der traditionel-len Bauart unter dem langsamen Gleiten ins Spielerische die tatsächliche Stagnation spürte, ob die Anregung aus den beim Kindergartenbau gewonnenen Er-fahrungen kam, welcher von jeher freier und zwangloser behandelt werden konnte, ob sich ein Ansporn in der reichen Blüte der nachkrieglichen Bautätigkeit im Aus-land fand, wo die vielerlei Umschichtun-gen neue Kräfte sich ungehemmter ent-falten ließen, ob die langjährige ideelle Vorarbeit einer Zürcher Architekten-gruppe endlich ihre Früchte trug, oder ob der Anstoß aus den interessierten Schulkreisen geschah, mag dahingestellt werden, wesentlich ist, daß nach jahr-zehntelangem Festhalten am nor-mierten, langgestreckten Klassenraum, der quadratische sozusagen über Nacht als Dogma errichtet wurde.

Das über tiefe Klassenzimmer kommt aber bei der üblichen, sich aus der Erfahrung ergebenden Höhe mit der einseitigen Be-lichtung nicht aus, sondern bedingt eine zusätzliche Lichtquelle. Die nächst-liegende Lösung, d. h. das Anbringen von Fenstern an der gegenüberliegenden Wand, also rechts von den Schülern, wirkt irgendwie zwiespältig, indem die relativ dunkel bleibende flache Decke die beiden Lichtquellen trennt und, zumin-dest für gewisse Plätze, eine Art Zwie-licht entstehen läßt, dies auch wenn das Zusatzlicht als nur schmaler Streifen an-gebracht wird. Unvergleichlich besser in dieser Hinsicht ist bereits die gleiche An-ordnung beim Heben der Decke gegen hinten, so daß das Licht mehr von oben hereinfällt und zudem von der stärker er-hellten schrägen Decke diffundiert wird. Die lichttechnisch beste Lösung ist aber der Einbau des Zusatzlichtes in der eigens dazu geformten Decke selber, indem das normale Fassadenlicht durch eine höher und weiter hinten liegende, aber doch gleichseitige Lichtquelle ergänzt wird. Genaue Lichtmessungen an Hand eines für das Schulhaus Zürich-Heuberibühl (Bild 5) erstellten Modells haben für alle Plätze eine Gleichmäßigkeit der Licht-intensität ergeben, die sich praktisch nicht mehr verbessern läßt. Dabei ist es aber wesentlich, daß der obere Licht-streifen nicht etwa senkrecht wie an ande-ren Orten, was den Lichteinfall empfind-lich reduziert, sondern schräg ange-bracht wird, was zudem gegen außen hin den funktionellen Charakter dieser bau-lichen Maßnahme klarer kennzeichnet. So große Vorteile die freie Decken- und Dachgestaltung im Dienste der Tages-belichtung mit sich bringt, bleibt natur-gemäß ihre Anwendung auf ein einzelnes Geschoß beschränkt. Kommt eine Pa-villonanlage nicht in Frage, oder können weniger wichtige oder kleiner zu haltende Räume kein Geschoß unter den Klassen auffüllen, muß die zuerst erwähnte, ein-fache Doppelbelichtung in Kauf ge-nommen werden. Dieser Fall kommt nicht selten vor, da man vielerorts be-strebt ist, neue Errungenschaften wie die freie Bestuhlung und eine vertraute Er-scheinung wie den Etagenbau unter einen Nenner zu bringen. Zu diesem Zweck eignete sich wie keine andere die lang ver-nachlässigte paarweise Anordnung der Klassenzimmer um eine Treppenhalle: die Duplexanlage. Das Schulhaus Zürich-

Termoos (Bild 3), als das vielleicht gelungene Beispiel dieses Systems, zeigt nun recht deutlich, daß dieses Gelingen erst durch die radikale Abkehr von Dis-positionen möglich war, die noch vor 25 Jahren so gut wie das Gerippe des klas-sischen Schulhausbaues bildeten: der Pausenplatz ist hinter statt vor dem Ge-bäude, kein Gang verbindet mehr die Klassen unter sich, die Aborte befinden sich nicht mehr auf den Geschossen, und einiges mehr. Zugegebenermaßen er-leichterte einerseits eine günstige Topo-graphie das Entstehen dieser Anlage, andererseits wurde hier glücklicherweise keine zu weitgehende Konzentration er-strebt, welche die trotz der straffen Archi-tektur durchaus spürbare, intime At-mosphäre zerstreut hätte. Mit einem Geschoß mehr dürfte aber das in diesem Heft abgebildete Schulhaus Zürich-Apfelbaumstraße die Grenzen in der An-wendung des Systems erreicht, wenn nicht bereits überschritten haben.

Da man sich fragte, ob dieses Schema bei den sich ankündigenden Wiederholungen auch nicht veralten würde, brachte der Wettbewerb für das Schulhaus Zürich-Riedenhalden (Bild 4) wieder eine völlige Überraschung. Das etwas widerspenstige Gelände stand der An-wendung des Duplexsystems im Wege, und auch Pavillonanlagen erschienen fehl am Platz. Da entstand eine gänzlich neue Gruppierungsart der schräg-gestellten und sich an den Spitzen be-rührenden Klassen, welche, wie die ihnen vorgelagerten etwas niedrigeren Hallen würfelförmig behandelt, ein sehr lebendiges Bild ergeben und, jedenfalls im oberen Geschoß, Licht von jeder beliebigen Seite erhalten können. Dieser Vorschlag, dessen Verwirklichung und Bewährung in der Praxis zuerst abgewartet werden muß, eröffnet auf alle Fälle ganz neue Perspektiven, und die Frage taucht auf, ob neueste Schulen, welche bis jetzt von den älteren Anlagen abstachen, ihrer-seits nicht sehr bald überlebt erscheinen werden.

Während die Wandlung des Schulhauses im Hinblick auf seine Urzelle, das Klassen-zimmer, sich hauptsächlich bei der Primarschule vollzog, bei welcher die größeren Klassenräume Möblierungs- und Belichtungsfragen aufwarfen, die es bei der Sekundarschule nicht gab, lieferte letztere in organisatorischer Hin-sicht einen wesentlichen Beitrag. Dies liegt auch ganz in der Natur der Dinge, denn mit ihren vermehrten Fachräumen weist sie einen komplizierteren Betrieb auf, der nach Organisation ruft. Gerade in dieser Hinsicht war eine Klärung längst fällig, waren doch allzu lange Zeit Klassen-zimmer und Fachklassen unterschieds-los, d. h. ohne besondere Rücksicht auf ihre verschiedenen Voraussetzungen und internen Beziehungen auseinander-gereiht.

Einen entscheidenden Schritt in dieser Richtung und seinerzeit einen wahren Umsturz bildete der erste Preis beim Wettbewerb für das Sekundarschulhaus Zürich-Rebhügel (A. Notter). Bei einer fast neoklassizistisch zu nennenden archi-tektonischen Formsprache, d. h. bei einer ausgesprochen konservativen for-malen Haltung, häuften sich neuartige, wenn nicht revolutionäre Gedanken: So waren die Gebäude nicht mehr wie da-mals noch üblich am nördlichen, sondern am südlichen Rand des Geländes oder in dessen Mitte, wobei die Spielweise hinter und nicht mehr vor dem Schulhaus zu liegen kam; der Pausenplatz genöß nicht mehr, wie damals noch erwünscht, eine freie, aussichtsreiche Lage, sondern lag, von Bauten dreiseitig eingeschlossen, fast am tiefsten Punkt des Geländes; Klassenzimmer und Fachklassen waren auseinandergehalten und für sich in rechtwinklig zueinander stehenden Trak-ten untergebracht; Treppenhaus, Etagen-hallen und Aborte nahmen die schönste, bestbesonnte Gebäudecke ein. Vom letzten Punkt abgesehen, welcher dazu-mal vielen als ein Frevel erschien, fällt heute nur noch auf, daß jede an sich be-grüßenswerte Errungenschaft mit irgend einem Verzicht erkauft werden mußte: die den Schulbetrieb wohl nicht mehr störende Spielweise lag indessen im